

spitäler schaffhausen



Magazin für die
Mitarbeitenden
August 2012



radius



Technischer Dienst
Ohne Technik steht
das Spital still



4



8



12



16

Inhaltsverzeichnis

- 3 Franziska Mattes nimmt Platz
Ich lebe im Jetzt
- 4 Arbeiten laufen nach Plan
Umbau im OP-Bereich
- 5 Der Mensch steht im Mittelpunkt
Gespräch mit Ursula Buchs, der neuen Leiterin HRM
- 6 Lieferengpässe können die Sicherheit gefährden
Flexibilität ist gefragt
- 7 Der Patientenrat wird «flügge»
Neuorientierung für die Zukunft
- 8 Papierkram oder sinnvolle Investition?
Interview mit Marjan Pem zur ISO-Zertifizierung
- 10 Ein neuer Beruf im Blickpunkt
Die Auszubildenden im Überblick
- 12 Ohne Technik steht das Spital still
Der Technische Dienst stellt sich vor
- 14 Patienten freuen sich über ein kurzes Gespräch
Interview mit Martin Bussmann
- 15 Wir gratulieren herzlich
Jubilare/-innen, Pensionierte sowie Hochzeiten und Geburten
- 16 Ware nach Mass – und nicht Massenware
Zu Besuch bei Susanne Pfaff
- 18 Vermischtes
Ihr drittes Auge
Vergnügte Besucher
Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss
- 20 Umfrage
Wie behalten Sie an heissen Tagen einen kühlen Kopf?

Herausgeber: Spitäler Schaffhausen, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen. Redaktionsteam: Arend Wilpshaar (Leitung), Susann Bächle, Petra Homburger, Käthi Huber, Sandra Styrner sowie Walter De Ventura und Kurt Pfister (beide Fotografie). Redaktionelle Begleitung: PfisterCom, Arni. Grafik/Layout: BieriDesign, Zürich. Druck und Korrektorat: Kuhn-Druck AG, Neuhausen. Auflage: 2700 Exemplare. Gedruckt auf REFUTURA, 100% Altpapier, CO₂-neutral



Titelseite

Egal, ob Wasseraufbereitung, Sanitäranlagen, Malerei, Raumeinrichtungen, Schliessenanlagen, Heizung, Elektroinstallationen, Klimaanlage, Lüftung oder medizinische Geräte etc. – wenn es etwas Handwerkliches zu tun gibt, dann kommt unser vielseitiges Team vom Technischen Dienst zum Zuge.

Franziska Mattes nimmt Platz

Ich lebe im Jetzt

Eva-Maria Bauder, Kommunikationsverantwortliche



Franziska Mattes

Zählt: 46 Jahre
 Aufgewachsen: Stadt St. Gallen
 Arbeitet was: Geschäftsführerin der Schweizer Muskelgesellschaft, Spitalrätin Spitäler Schaffhausen, Verwaltungsrätin ÖKK, Präsidentin Oda GS Thurgau
 Arbeitet wo: Zürich – Schaffhausen – Graubünden – Thurgau
 Wohnt wo: An der schönsten Gasse über dem Bodensee; an der Kaffeegasse in Altnau TG

Was bedeutet Ihnen Gesundheit, und was tun Sie dafür?

Gesunde Menschen haben hundert Wünsche, und kranke Menschen haben einen Wunsch. Für mich steht Gesundheit für die drei Bereiche Körper, Seele und Geist, und so gesehen, ist mir die «Ernährung» dieser Bereiche sehr wichtig.

Was ist für Sie echte Lebensqualität?

... 100 Wünsche haben zu dürfen und einige davon erfüllen zu können. Lebensqualität heisst für mich aber auch, jeden Tag gesund und munter aufstehen zu dürfen, was persönliche Zufriedenheit bedingt.

Worüber haben Sie sich kürzlich gefreut oder geärgert?

Ich freue mich tagtäglich über die Privilegien, die ich habe. Und gerade gestern hat mir mein Gottenkind einfach so ein kleines Geschenk mit dem Vermerk «du bist das beste Gotti» gemacht, eine grosse Freude für mich. Und ärgern tu ich mich ab und zu, wenn mir eine gewisse Gelassenheit fehlt.

Welchen Traum möchten Sie sich unbedingt erfüllen?

Ich bin eher ein Mensch, der im Hier und Jetzt lebt, und das geniesse ich sehr. Aber ich träume manchmal, mehrere Leben zu haben, um mich all dem zu widmen, was stets etwas zu kurz kommt, wie z. B. Haus und Garten, Freunde, Literatur, Kultur. Ich gebe mich gerne einem Thema voll und ganz hin, merke aber, dass mir immer wieder die nötige Zeit fehlt.

Wo finden wir Sie in zehn Jahren?

Ich hoffe, gesund und gemeinsam mit meinem Mann in Altnau. Wir arbeiten und geniessen beide gerne, und nehmen uns auch immer wieder unsere Auszeiten. Beruflich werde ich sicher weiterhin im Gesundheits-Sozial-Wirtschaftsbereich im Raum Nordostschweiz tätig sein.

Was fällt Ihnen spontan zu den Spitälern Schaffhausen ein?

Die Spitäler Schaffhausen sind ein Unternehmen, das von seinen Mitarbeitenden getragen und geprägt wird und eine sehr gute erweiterte Grundversorgung sicherstellt. Aber auch ein Unternehmen, das noch viel Potenzial hat und auch in Zukunft gefordert sein wird – wie viele Institutionen im Gesundheitswesen.



Klaus Lang besucht die Baustelle zusammen mit Alexandra Kreidler, Architektin FH von der Firma Med-Plan Engineering AG, welche den Auftrag für die Planung und Umsetzung des Bauprojektes hat.

Arbeiten laufen nach Plan

Bereits im Oktober 2011 wurde im «radius» über die Optimierung des ambulanten OP-Betriebs berichtet. Mittlerweile fiel der Startschuss zur ersten Etappe dieses grösseren Umbau- und Sanierungsprojektes. Die Baustelle befindet sich im zweiten Obergeschoss des Traktes A und behindert in der jetzigen Phase den Regelbetrieb nur wenig.

Klaus Lang, Chefarzt Anästhesie und Intensivmedizin

Nachdem 2008 die Operationssäle selbst erneuert und mit modernster Technik ausgestattet worden sind, geht es beim aktuellen Umbauprojekt um die für einen OP-Betrieb dieser Grösse unabdingbaren zusätzlichen Funktionsräume wie den Aufwachraum, die Tagesstation, die OP-Eingangsschleuse, die Zugangs- und Entsorgungswege, die Personalgarderoben und natürlich den ambulanten Operationsbereich. Die bereits länger stillgelegte Fläche von zwei nicht mehr betriebenen OP-Sälen kann zukünftig als neuer Aufwachraum genutzt werden. Der grösste Teil des ambulanten Operierens wird damit zukünftig vom stationären Bereich abgetrennt und entflochten. Die Material- und Logistikwege des OP-Betriebs werden konsequent vom Patientenprozess getrennt. Dies ist ein lang ersehntes Anliegen, und wird für den Patienten eine insgesamt ruhigere Atmosphäre gewährleisten. Der gesamte Umbau wird insgesamt neun Monate dauern und soll in drei Etappen ohne Reduktion des Regelbetriebs ablaufen. Eine grosse Herausforderung für die Mitarbeitenden im Operationssaal und in den angrenzenden Funktionsbereichen.

Neue Prozesse nach Fertigstellung

Diese grundrissrelevante Sanierung wird es uns ermöglichen, viele wichtige Abläufe im Operationssaal neu und effizienter zu gestalten. Dies betrifft nicht nur das ambulante Operieren, sondern beispielsweise auch die Logistikwege der Zentralsterilisation. Und für die Mitarbeitenden der verschie-

denen Berufsgruppen im Operationsbereich und im Aufwachraum in der Tagesstation wird es darum gehen, viele Arbeitsabläufe neu zu definieren. Aber die Neuausrichtung der OP-Planung wird ebenfalls grosse Auswirkungen über den Operationsaal hinaus haben. So wird beispielsweise die bisherige Durchmischung von ambulantem und stationärem OP-Programm durch eine weitgehend getrennte Planung ersetzt. Dies ermöglicht eine kosteneffizientere Organisation im ambulanten Bereich mit kurzen Wegen für Patienten und Personal.

Thema Kostendruck

Dass der Kostendruck im Gesundheitswesen zunimmt, ist mittlerweile auch in der Schweiz eine Binsenwahrheit. Speziell beim ambulanten Operieren ist diese Thematik sehr aktuell. Auch in diesem Projekt geht es um die Reduktion von Betriebskosten, was selbstredend die damit verbundenen Personalkosten mit einschliesst. Bei den Mitarbeitenden der betroffenen Bereiche löst dies verständlicherweise Unsicherheit aus. Ein sorgsamer Umgang der Vorgesetzten mit diesem Thema ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass tragfähige und akzeptable Lösungen gefunden werden.

Insgesamt bin ich überzeugt, dass mit diesem Umbau- und Sanierungsprojekt eine wesentliche Verbesserung der heutigen Situation erreicht wird, die den Patienten und den Mitarbeitenden gleichermaßen zugutekommt.

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Dieses Motto zieht sich wie ein roter Faden durch das Gespräch mit Ursula Buchs, die seit dem 15. Mai das Amt als Leiterin HRM bei den Spitälern Schaffhausen bekleidet. Ihre ersten Eindrücke vom neuen Arbeitsumfeld sind durchwegs positiv, und sie fühlt sich rundum gut aufgenommen. Die positive Einschätzung gilt auch für Schaffhausen, denn es sei sogar fast ein Gefühl des «Heimkommens», seit sie regelmässig hier sei.

Monica Moser, Direktionssekretariat

Aufgewachsen ist Ursula Buchs in Zürich Wipkingen. Ihre Laufbahn begann mit einer KV-Lehre bei der Swissair, gefolgt von einem halbjährigen Arbeitsaufenthalt in London. Schon früh kristallisierte sich ihr Interesse für das Personalwesen heraus. In der Klinik Im Park in Zürich baute sie die Abteilung Human Resource Management, kurz HRM, neu auf und betreute sie während fast dreizehn Jahren. Das Angebot, an den Spitälern Schaffhausen die HRM-Departementsleitung zu übernehmen, kam für sie zur richtigen Zeit, da sie gerne wieder eine neue Herausforderung anpacken wollte.

Etwas bewegen können

Das HRM-Team hat sie mit offenen Armen empfangen, und ihre zahlreichen Gesprächspartner nehmen sich Zeit für die Fragen der neuen Departementsleiterin.

Was fasziniert sie besonders am HRM? Ursula Buchs: «Die Arbeit mit dem Menschen und der gleichzeitige Einsatz für das Unternehmen. Ich kann etwas bewegen und meinen persönlichen Beitrag leisten zum Erfolg.» Gemäss der sympathischen Managerin ist ein gut organisiertes HRM das Herz eines Unternehmens und stellt ganz besondere Herausforderungen: «Man arbeitet mit individuellen Menschen in einer departementsübergreifenden Funktion, gleichzeitig müssen Unternehmensstrategie und eidgenössische Vorgaben auf Gesetzesebene umgesetzt werden.»

Energie tanken

Den Ausgleich zur anspruchsvollen Arbeit findet sie bei einem Spaziergang oder auch auf dem Balkon bei der Pflege ihrer Pflanzen. Buchs weiter: «Ebenso wichtig sind mir Gespräche mit Freunden und das gemütliche Zusammensein bei einem guten Glas Wein.» Ein weiteres Hobby ist das Lesen. Das Spektrum ist breit: «Fachliteratur zu HRM-Fragen und Sachbücher zu anderen Themen sowie Romane und Biografien. Tabu sind eigentlich nur Krimis.» Sie verrät uns ihre ganz eigene Art, ein Buch anzupacken: «Ich lese zuerst die ersten fünf Seiten und dann die letzten – jetzt weiss ich, ob mich das Buch wirklich interessiert, und kann mir meine eigene Geschichte bereits ausdenken.»

Schaffhausen als Wohlfühlloase?

Mit einer Hotelübernachtung im «Kronenhof» hat sie sich vor ihrem Stellenantritt mit Schaffhausen bekannt gemacht. Das übersichtliche, beschauliche und ruhige Leben der Kleinstadt wirkt auf die Zürcherin positiv. «Ich fühle mich in den Geschäften persönlich bedient und schätze den etwas gemächlicheren Lebensrhythmus.» Zu entdecken gibt es viel, Rhein und Randen locken, und sicher bietet auch das kulturelle Angebot manchen Leckerbissen. Zu Beginn des Gesprächs ist das Wort «Heimkommen» gefallen – könnte es sein, dass Schaffhausen wirklich zu ihrer neuen Heimat wird? Eine Antwort wäre wohl noch verfrüht – doch man kann nie wissen.



Drei persönliche Fragen

Was freut oder motiviert Sie besonders im Alltag?
«Die Begegnung mit ehrlichen, offenen und positiven Menschen.»

Worüber ärgern Sie sich?
«Arroganz, Sturheit, Intoleranz sowie Schnee und Eis auf den Strassen.»

Worauf möchten Sie nie verzichten?
«Alles Materielle ist ersetzbar, aber nicht meine Unabhängigkeit, meine Familie und meine Freunde.»



Dr. Cora Hartmeier



Lieferengpässe können die Sicherheit gefährden

Seit einem knappen Jahr sind wir mit einem neuen Phänomen konfrontiert: Medikamente können vom Hersteller nicht geliefert werden. Lieferengpässe wurden zwar schon früher dokumentiert, aber sie waren selten und betrafen einzelne Produkte.

Dr. Cora Hartmeier, Leitende Spitalapothekerin

Was bereits in verschiedenen Tagesmedien und medizinischen Fachzeitschriften Thema war, betrifft auch uns in den Spitälern Schaffhausen in zunehmendem Mass, nämlich Engpässe bei der Lieferung von Medikamenten. Die Situation ist uns natürlich nicht ganz unbekannt, gab es doch schon in der Vergangenheit Schwierigkeiten, einzelne Medikamente in der gewünschten Menge zu bestellen. Neu aber ist, dass heute sämtliche therapeutischen Gruppen (Psychopharmaka, Zytostatika, Antibiotika etc.) und auch namhafte Firmen wie Roche, Novartis, Sanofi und Pfizer von Liefer-schwierigkeiten betroffen sind. Es gibt mannigfaltige Begründungen für diese Situation: Mangel an Rohstoffen, Qualitätsprobleme bei der Herstellung, sprunghaft angestiegene Nachfrage oder ganz einfach ökonomische Entscheidungen der Firmen. Dazu zählen beispielsweise die Reduktion der Lagerkapazitäten und -kosten, die Zusammenlegung von Standorten oder die Einstellung der Fabrikation von unrentablen Produkten. Oft aber erfahren wir die Hintergründe für Lieferengpässe überhaupt nicht und können nur raten – und schnellstmöglich nach Alternativen suchen, denn diese Engpässe sind für sämtliche Berufsgruppen im Spital eine Belastung.

Flexibilität ist gefragt

Die Apotheke erfährt meistens erst bei der Bestellung, dass das Medikament nicht lieferbar ist. So muss innerhalb kurzer Zeit eine andere Lösung gefunden werden. Manchmal ist das

relativ einfach. Wenn nämlich ein Generikum vom Lieferunterbruch betroffen ist, kann entweder auf das Original oder auf ein Generikum eines anderen Herstellers ausgewichen werden. Der Wirkstoff bleibt dann identisch, nur die Aufmachung (Name, Verpackung) unterscheidet sich. Da dieses Vorgehen aber von allen Bezüglern in der Schweiz praktiziert wird, dauert es manchmal nicht lange, und das Alternativpräparat ist ebenfalls «out of stock», also nicht mehr lieferbar.

Noch schwieriger ist es, wenn es sich nicht um ein Generikum handelt. Dann versuchen wir, auf einen Wirkstoff der gleichen Indikationsgruppe auszuweichen. Das bedingt dann aber eine ärztliche Umverordnung, da Dosierung, Dosierungsintervall, Nebenwirkungen und Handhabung verschieden sein können. Oft ist kein Alternativpräparat in der Schweiz verfügbar, sodass aus dem Ausland Ersatz importiert werden muss, was zeitliche und finanzielle Folgen hat. Fazit der aktuellen Situation: Die Ärzteschaft muss flexibel sein und unter Umständen kurzfristig die Therapie umstellen – und die Pflegenden tragen durch diese häufigen Änderungen im Sortiment eine grosse Verantwortung bezüglich Arzneimittelsicherheit. Wir unsererseits tun unser Bestes, um Sie und damit die Patienten zeitgerecht und im bestmöglichen Umfang mit den für die individuellen Therapien benötigten Medikamenten zu versorgen.

Der Patientenrat wird «flügge»

Der Patientenrat Breitenau ist ein 2004 ins Leben gerufenes offenes Gremium von fünf bis zehn Personen. Acht Jahre nach der Gründung blickt der Patientenrat auf eine interessante Vergangenheit und spannende Entwicklung zurück. Nun macht sich der Rat selbständig, gleichzeitig wird aber die Zusammenarbeit mit dem Psychiatriezentrum aufrechterhalten.

Dr. med. Jörg Püschel, Chefarzt Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie



Das Projekt des sogenannten Patientenrats Breitenau ist seit dessen Gründung vor acht Jahren stark von Idealismus geprägt und verlangt von den beteiligten Mitarbeitenden der Klinik viel persönliches Engagement. In den vergangenen Jahren konnte viel bewegt und in die Wege geleitet werden. Unzählige Veranstaltungen begeisterten das Publikum und halfen der Entstigmatisierung von psychisch kranken Menschen. Die hohe Frequenz der Veranstaltungen offenbarte aber auch eine gewisse Diskrepanz zwischen dem hohen Anspruch an das Projekt und der Bereitschaft der Patienten und auch der Mitarbeitenden, sich an den meist ausserhalb der Arbeitszeiten stattfindenden Veranstaltungen zu beteiligen. Dies und weitere Überlegungen zur Zukunft des Patientenrates führten Ende des letzten Jahres dazu, dass aus Sicht der Klinikleitung die Häufigkeit der Veranstaltungen zu reduzieren ist. Wir möchten die Beanspruchung von unseren Beratern und anderen Klinikmitarbeitenden, insbesondere in der Freizeit, auf ein tragbares Mass senken. Deshalb wollten wir den Akzent auf monatlich stattfindende Veranstaltungen setzen, die einen Austausch mit der Öffentlichkeit ermöglichen. Dabei spielt auch eine Rolle, dass es für die Rehabilitation von psychisch kranken Menschen sinnvoller ist, dass sie sich ausserhalb der Klinik an Freizeitveranstaltungen in der Stadt, z. B. in Vereinen, beteiligen.

In die Zukunft blicken

Aufgrund dieser Überlegungen hatte der Patientenrat Breitenau angekündigt, im ersten Halbjahr 2012 zwecks Neuorientierung eine Auszeit zu nehmen. Bei den Mitgliedern des Patientenrats handelt es sich übrigens um Personen, die im Rahmen ihrer Krankheit einmal oder mehrmals im Psychiatriezentrum Breitenau hospitalisiert waren und dort teilweise weiterhin ambulant oder manchmal auch wieder stationär behandelt werden. Nach dem halben Jahr Auszeit trafen sich nun sieben Mitglieder des Patientenrats am 19. Juni mit der Klinikleitung und dem Leiter der Psychiatrischen Langzeitpflege, um zu informieren, wie sie ihre weitere Tätigkeit sehen. Die Botschaft war klar: «Wir stellen uns auf eigene Beine. Wir wollen aber keine Selbsthilfegruppe sein, sondern uns weiterhin für die Entstigmatisierung und das Empowerment von

psychisch kranken Menschen einsetzen und dazu auch Workshops organisieren.» Künftig will sich der Patientenrat zweimal monatlich im Kirchgemeindehaus der Steigkirche treffen, wo das Gremium Gastrecht erhalten hat. Und die Mitglieder suchen für ihre Unterstützung, gerade auch bei öffentlichen Auftritten, noch einen Moderator oder eine Moderatorin.

Kooperation bleibt bestehen

Trotz dieser Neuausrichtung und dem Schritt in die Unabhängigkeit, wird auch weiterhin eine punktuelle Zusammenarbeit mit dem Psychiatriezentrum gesucht, was wir sehr begrüssen. Zur Zeit ist die Neuausrichtung des Patientenrates noch in der Aufbauphase, in welcher Form und Intensität sich der Austausch entwickeln wird, ist deshalb noch nicht genau abzusehen. Bewährte Kooperationen sind z.B. das Sommerfest oder der «Welttag der psychischen Gesundheit».

Gleiches Ziel

Aus unserer Sicht begrüssen wir die Haltung des Patientenrats, sich selbständig zu machen, gleichzeitig aber die Zusammenarbeit mit dem Psychiatriezentrum aufrechtzuerhalten. Das zentrale und verbindende Interesse von Patientenrat und uns ist es auch in Zukunft, in der Öffentlichkeit das Verständnis für psychisch kranke Menschen zu erhöhen und für deren Entstigmatisierung einzutreten. Dies deckt sich mit der Meinung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Psychiatriezentrums, die sich einen Monat zuvor zum zweiten runden Tisch zur Zukunft des Patientenrats getroffen hatten. Als weitere wichtige Aufgabe wurde dort die Mitwirkung des Patientenrats an Veranstaltungen zur Begegnung und Meinungsbildung genannt.

Ich persönlich bin froh, dass der Patientenrat seine neue Form gefunden hat, und habe Achtung vor der Leidenschaft und der Bestimmtheit, mit der die Mitglieder ihre Ziele verfolgen. Ich möchte allen danken, die sich für die neue Lösung eingesetzt haben.

Papierkram oder sinnvolle Investition?

Man kommt nicht darum herum, Zertifizierungen begegnen uns mittlerweile auf Schritt und Tritt. Seit dem 9. Mai gehören nun auch die Zentrale Sterilgutversorgungsabteilung (ZSVA) und die Bettenzentrale der Spitäler Schaffhausen zu den offiziell ISO-Zertifizierten. Ein intensiver Weg liegt hinter ihnen. Zeit, nachzufragen und ein erstes Fazit zu ziehen.

Cornelia Grisiger, Projektleitung Unternehmensentwicklung



Ein ISO-Zertifikat: Was heute für Dienstleister und Produzenten in vielen Branchen schon fast existenzielle Notwendigkeit ist, ist für ZSVA in Schweizer Spitälern bei Weitem noch nicht Norm. Schätzungsweise 30 Prozent der ZSVA sind zertifiziert, für eine Bettenzentrale ist es gar ein Novum. Denn die 2001 in Kraft

getretene schweizerische Medizinprodukteverordnung schreibt ein «Konformitätsbewertungsverfahren» (Zertifizierung) nur dann vor, wenn «Medizinprodukte für Dritte wiederaufbereitet» werden¹. Und hier beginnt die eigentliche Geschichte ...

Lieber Marjan Pem, du gehörst auch eher zu den «Urgesteinen» des Spitals ...

(lacht) «Stimmt, im August werden es 40 Jahre, dass ich dabei bin.»

Erzähl uns: Wie kam es zur Zertifizierung der ZSVA und Bettenzentrale?

«Eigentlich entstand der Wunsch bei mir schon 1998: An einem Kurs wurden wir über die neue Medizinprodukteverordnung und deren Konsequenzen informiert. Wir bereiteten damals für verschiedene externe Kunden wie Spitex, Arztpraxen, Altersheime Sterilgut auf. Leider kam die Zertifizierung bis zum Inkrafttreten der Verordnung im Jahr 2001 nicht zustande, weshalb wir diese Kunden verloren.»

Aber ihr habt nicht aufgegeben?

«Nein, wir nahmen einen zweiten Anlauf 2006 im Zusammenhang mit dem Ersatz der vier Reinigungs- und Desinfektionsgeräte. Auch diesmal konnte die Zertifizierung jedoch aufgrund des doch grossen Zeitaufwandes und der damit verbundenen Kosten nicht realisiert werden.»

Das war sicherlich enttäuschend?

«Ja, sicher. Aber wir begannen mit Unterstützung einer Praktikantin, alle Prozesse, Schemata etc. zu dokumentieren. Als Vorlage dienten uns Unterlagen des bereits nach ISO 17025 zertifizierten Zentrallabors.»

Immerhin ein erster Schritt!

«Sogar ein grosser Schritt. Man muss einfach dranbleiben und selber einen Weg finden ...»

Und wie kam es denn nun zur eigentlichen Zertifizierung?

«Im Sommer letzten Jahres kam der initiale Anstoss seitens der Spitalleitung: Es sollten nämlich verschiedene Möglichkeiten zur Kooperation mit der Klinik Belair angegangen werden. Als ein mögliches Kooperationsfeld wurde die sterile Aufbereitung identifiziert.»

Und hier schliesst sich der Kreis, denn für die Aufbereitung von Medizinprodukten für Dritte muss die Zentralsterilisation zertifiziert sein.

«Genau.»

Wie ging es dann weiter?

«Mit viel Arbeit. Die gesamte Dokumentation musste systematisch überarbeitet, ergänzt und neu aufgebaut werden. Dafür mussten natürlich vorher alle erforderlichen Normen und Vorgaben studiert werden. Da uns von der Zentralsterilisation die Erfahrung und das Wissen zur geforderten Dokumentation nach ISO 13485² fehlten, benötigten wir externe Unterstützung. Wir konnten einen Berater engagieren, der im September 2011 ein Voraudit durchführte. In diesem Voraudit wurden uns sehr gute Abläufe und Umsetzungen der Vorschriften attestiert. Bemängelt wurden bauliche Gegebenheiten, was wir durch den Einbau einer Garderobe als Schleuse und einer Trennwand zwischen der reinen und der unreinen Seite beheben konnten. Zudem mussten alle Geräte validiert und noch mehr Dokumente erstellt und ergänzt und angepasst werden und, und, und ...»

Und dann war es endlich so weit, am 26. April 2012 fand das Audit durch eine externe Firma (Swiss TS) statt, und ihr habt es erfolgreich bestanden. Herzliche Gratulation!

«Danke. Wir hatten auch tolle Unterstützung, vor allen von Beatrice Bähler³, Nadine Aschenbrenner, Spitalhygiene, und Dr. Roland Flepp von der Firma Swiss TS, aber auch vom Technischen Dienst, von der Medizintechnik, vom Leiter Bau und nicht zuletzt von der Finanzabteilung. Aber mein grösstes Kompliment geht an Nicolina Mangano. Schon 2006 hat sie die enorme Arbeit geleistet – mir liegt ja der Papierkram nicht so. Und auch für die Zertifizierung hat sie die Dokumente angepasst, wichtige Inputs geliefert und war unermüdlich dabei. Natürlich auch ein Dankeschön an meine Mitarbeitenden, sie haben uns toll unterstützt und mitgemacht.»

Hat euch rückblickend der ganze Aufwand nebst viel Arbeit auch sonst etwas gebracht?

«Ja, sicher! Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Normen und Verordnungen haben wir viel Sicherheit und Wissen gewonnen. Bei den Mitarbeitenden wurde durch das Korrekturlesen und Besprechen der Dokumente das Bewusstsein für ihre Verantwortung und für die Zusammenhänge gesteigert. Wir haben nun alles dokumentiert, und ich hoffe sehr, dass sich dadurch die Qualität und die Sicherheit für die Patienten im Spital vergrössern.»

Was würdest du eher als kritisch bezeichnen?

«Den Mehraufwand, den wir nicht nur durch das Erstellen der Dokumentation hatten, sondern nun auch laufend zu bewältigen haben, um das Qualitätsmanagementsystem zu pflegen. Dann müssen regelmässig interne und externe Audits durchgeführt werden, und nicht zu vergessen sind die zusätzlichen Kosten für ebendiese Audits und die geforderten Validierungen der Geräte.»

Und nun die Gretchenfrage nach all den gemachten Erfahrungen: Würdest du es wieder tun?

«Ganz klar ja! Wir haben so viel gelernt und auch für die Umsetzung im Alltag profitiert. Was ich diesmal aber anders machen würde: mich zuerst zum Thema Qualitätssicherung und ISO-Normen richtig schulen lassen und vor allem eine für die ZSVA geeignete Vorlage zum Aufbau des Managementsystems suchen.»

¹ aus Art. 19,3 der «Medizinprodukteverordnung 812.213», Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Stand 1. 7. 2010) <http://www.admin.ch/ch/d/sr/8/812.213.de.pdf>

² ISO 13485:2003 Medizinprodukte – Qualitätsmanagementsysteme – Anforderungen für regulatorische Zwecke, siehe u. a. <http://www.swissts.ch/de/zertifizierung-von-unternehmen/produkte/iso-13485/>

³ bis 31. 1. 2012 als Projektleiterin Unternehmensentwicklung in den SSH tätig

Marjan Pem, Leiter ZSVA und Bettenzentrale

Er ist seit 40 Jahren Mitarbeiter des Kantonsspitals Schaffhausen. Ihn, ursprünglich aus Slowenien, haben viele Umwege in die Schweiz geführt. Auch im Spital durchlief er in Serbien ausgebildete Militärkrankenpfleger verschiedene Stationen: vom Hilfspfleger im OP zum OP-Pfleger, ins Gipszimmer, über eine Ausbildung zum Instrumentier-Pfleger in Zürich, zur Arbeit als Instrumentier-Pfleger und OP-Pfleger und schliesslich vor rund 24 Jahren zum Leiter der ZSVA und der Bettenzentrale.



Nicolina Mangano, stellvertretende Leiterin ZSVA und Bettenzentrale

Sie ist im Kanton Schaffhausen aufgewachsen. Ihr Weg in die ZSVA begann 1984, kurioserweise als Aushilfe in der Kinderkrippe. 1986 suchte sie eine Vollzeitstelle und fand sie in der ZSVA. «On the Job» und mit berufsbegleitenden Kursen erwarb sie sich das notwendige Wissen und die erforderliche Erfahrung für ihre jetzige Stellung.



Ein neuer Beruf im Blickpunkt

Anfang August durften wir wieder 23 junge Menschen in den Spitälern Schaffhausen willkommen heissen – sie nahmen in sechs verschiedenen Berufsfeldern ihre Ausbildung auf. Erstmals dabei ist mit Marco Wiggenhauser auch ein angehender Logistiker.

Sandra Styner, HRM



Logistiker
Marco Wiggenhauser

Die Ausbildung zum Logistiker kann in drei Jahren absolviert und mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder nach zwei Jahren mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA) beendet werden. Es besteht die Auswahl aus drei Berufsfeldbereichen: Lager, Distribution und Verkehr. Bei uns in den Spitälern Schaffhausen bieten wir die Ausbildung im Berufsfeld «Lager» an. Konkret sind unsere Logistikerinnen und Logistiker für die fachgerechte Bewirtschaftung von Waren zuständig. Sie nehmen angelieferte Waren in Empfang, kontrollieren und verbuchen sie im System. Mit Hilfe von beispielsweise Gabelstaplern oder komplexen Förder-systemen lagern sie die Güter in geeigneter Weise ein.

Vielseitige Aufgaben

Bestellte Waren bereiten sie für die Auslieferung oder den Versand vor. Sie verpacken und beschriften sie, erstellen die Lieferpapiere und beladen die Fahrzeuge fachgerecht und sicher. Zu den Aufgaben gehört auch die regelmässige Überprüfung und Bewirtschaftung der Lagerbestände. Können durch einen Lehrbetrieb nicht alle Ausbildungsinhalte abgedeckt bzw. vermittelt werden, erfolgt während der Lehre die ergänzende Ausbildung in einem Gastgeberbetrieb. Wer diesen Beruf erlernen möchte, benötigt handwerkliches Geschick, zeichnet sich durch Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein aus, verfügt über praktisches Verständnis, zeigt sich dienstleistungsorientiert und ist ausdauernd und konzentrationsfähig. Nach dem Lehrabschluss besteht die Möglichkeit, sich in verschiedene Richtungen weiterzubilden.

Nachdem zusammen mit dem Berufsbildungsamt die internen Rahmenbedingungen geprüft worden waren und im Anschluss die Bewilligung zur Ausbildung erteilt wurde, stand der Rekrutierung nichts mehr im Wege. So kam es, dass Marco Wiggenhauser bei uns in seine dreijährige Lehre startete und uns bereits Rede und Antwort stand. Weitere Informationen zum Beruf des Logistikers finden Sie im Internet unter www.biz-sh.ch.

«Das Gefühl stimmt immer noch»

Marco Wiggenhauser, was ging Ihnen nach dem ersten Arbeitstag durch den Kopf?

«Der erste Eindruck von den Spitälern Schaffhausen, welchen ich beim Schnuppern gewonnen hatte, hat sich absolut bestätigt. Für mich eher unüblich, war ich am Vorabend überhaupt nicht nervös. Rückblickend könnte man sagen, dass mein Unterbewusstsein wohl schon wusste, dass die Spitälern Schaffhausen der richtige Ausbildungsbetrieb für mich sind und mein Ent-scheid somit goldrichtig war.»

Wie kam es, dass Sie sich für diesen Beruf entschieden haben?

«Zuerst wollte ich eigentlich Koch werden. Nachdem ich aber einen Blick hinter die Kulissen des Logistikers hatte werfen dürfen, war für mich alles klar. Dieser Beruf hat mich überzeugt, und das Gefühl stimmt immer noch.»

Was erwarten Sie von den Spitälern Schaffhausen als Lehrbetrieb?

«Ich erhoffe mir eine interessante und wertvolle Ausbildungszeit sowie eine gute Begleitung und Betreuung, um nach drei Jahren den eidgenössischen Fähigkeitsausweis in den Händen zu halten.»

Worauf freuen Sie sich bei uns?

«Bisher habe ich das Spital nur als Patient kennengelernt, weshalb ich besonders gespannt bin, was im Hintergrund alles abläuft.»

Von den 47 neuen Lernenden durchlaufen 24 Pflegefachfrauen und -männer HF momentan den externen theoretischen Schulblock. Ihren Arbeitseinsatz bei uns beginnen sie Mitte Dezember. Wir heissen sie natürlich trotzdem bereits jetzt herzlich willkommen: Noëlle Ninja Aebi, Musa Abu Rabia, Nadine Bögle, Iris-Regina Bolli, Karin Breitler, Stephanie Brütsch, Tiena Danner, Benjamin Gross, Géraldine Gruber, Timm Hacheny, Jana Hänzi, Julia Hauser, Rebecca Helbling, Ramona Kohler, Noëlle Meier, Jasmin Michot, Carina Nezmeskal, Sonia Paulo, Andrea Roost, Raphael Scherrer, Sebastian Schwahl, Martin Sorg, Lukas Spitznagel, Nathalie Thalmann.



Fachfrau/-mann Gesundheit

v.l.n.r. hinten: Lars Lienhard, Vivien Sulzer, Sabrina Schwegler, Simona Büchi, Jennifer Güntert, Kyra Röllin, Samantha Steinegger, Livia D'Ascanio, Samuel Bachmann, Sibylle Vonlanthen, Silvana Förster und Céline Winkler.

v.l.n.r. vorne: Lea Teuscher, Deborah Mogg, Felicitas Friedli und Irene Waldvogel.



Köchin/Koch, Diätköchin

Nadine Thomann, Alessandro Frontino, Jessica Brodbeck.



Kauffrau

Delia Gubser und Alisha Ambrosini.



Fachfrau Betreuung Kind

Morgane Küng.

Im Sommer haben 41 Lernende ihre Ausbildung bei uns erfolgreich abgeschlossen. Wir gratulieren allen herzlich und wünschen ihnen für den weiteren Lebens- und Berufsweg alles Gute.

Gina Bächer Pflegefachfrau Julia Bächtold Pflegefachfrau Ladina Baechler Pflegefachfrau Olivia Bär Pflegefachfrau Tobias Becker Pflegefachmann Nadine Bögle Fachfrau Gesundheit Gaëlle Brack Fachfrau Gesundheit Anne Brühlmann Fachfrau Gesundheit Joel Da Silva Koch Tiena Danner Fachmann Gesundheit Debora D'Ottaviano Fachfrau Gesundheit Sandrina Egli Fachfrau Gesundheit Aline Fasnacht Fachfrau Gesundheit Yannic Frey Pflegefachmann Sophie Gasser Fachfrau Gesundheit Sonja Geerlings Pflegefachfrau Leyla Göktas Fachfrau Gesundheit Géraldine Gruber Fachfrau Gesundheit Jeannine Gugelmann Fachfrau Gesundheit Rahel Hallauer Fachfrau Gesundheit Rebecca Helbling Fachmann Gesundheit Lara Hofmann Fachfrau Gesundheit Arhim Ibraimoski Kaufmann Cornelia Jagodic Fachfrau Gesundheit Patrizia Kälin Fachfrau Betreuung Kind Michèle Klaiber Pflegefachfrau Linda Langhard Pflegefachfrau Jenny Lemon Pflegefachfrau Mirjam Lendl Fachfrau Gesundheit Marlene Lenhard Pflegefachfrau Linda Meister Kauffrau Alexandra Müller Pflegefachfrau Dean Rothenberger Fachmann Gesundheit Marcella Rüegg Fachfrau Gesundheit Etienne Schöttli Diätkoch Petra Storch Pflegefachfrau Andrea Storrer Fachfrau Gesundheit Daniela Vetterli Pflegefachfrau Christina Vieli Pflegefachfrau Carolina Warncke Pflegefachfrau Fabienne Winkler Fachfrau Gesundheit



Peter Meier: «Unsere Telefonleitungen laufen jeden Tag heiss.»



Alex Luginbühl leitet das Team mit 22 Mitarbeitenden.

Ohne Technik steht das Spital still

Wissen Sie, wo das Objekt 4371 zu finden ist? Müssen Sie auch nicht, wohl aber die Männer vom Technischen Dienst, wo die Zusammenlegung der Pikettdienste aller Standorte kürzlich abgeschlossen wurde. Dazu haben sich die betroffenen Technischen Mitarbeiter während Wochen und Monaten in die Besonderheiten und Geheimnisse der drei Häuser, im besonderen Mass des Kantonsspitals, eingearbeitet. Wir haben einen Blick in die «Werkstatt», wie sie im Alltag genannt wird, geworfen.

Käthi Huber, Pflegefachfrau Notfall

Damit wir es nicht vergessen, das oben genannte Objekt 4371 ist übrigens die Patientenliege auf der Dialysestation ... Aber nun zu den technischen Diensten, die dem Departement Betriebe unterstellt sind. Die insgesamt 22 Mitarbeiter werden von Alex Luginbühl geleitet und verteilen sich wie folgt auf unsere drei Standorte: 15 im Kantonsspital, 4 im Psychiatriezentrum Breitenau und 1 im Pflegezentrum. Das Team wird ergänzt durch ein 50-Prozent-Pensum im Sekretariat, wo die Rechnungsbearbeitung abgewickelt wird und zugleich eine Person eine kaufmännische Ausbildung durchläuft.

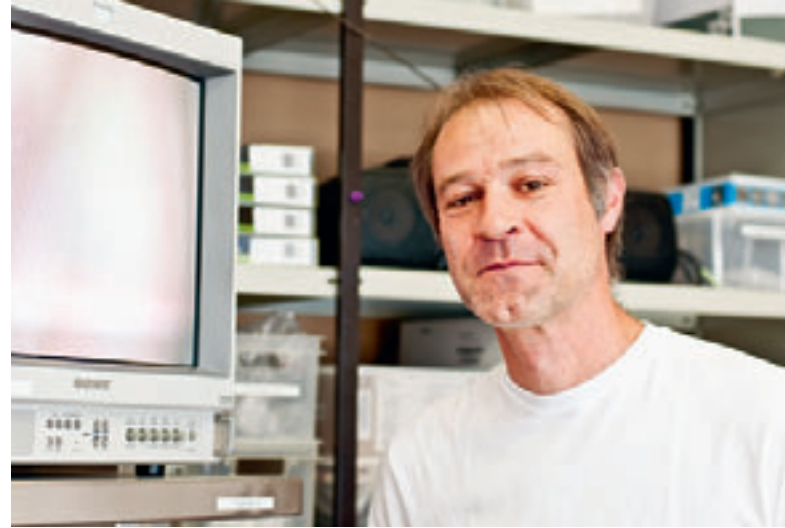
Heisse Drähte

Die Hauptaufgaben im Technischen Dienst liegen im Bereich der Instandhaltung und Wartung aller technischen Einrichtungen, die zudem auch nach vorgegebenen Kriterien geprüft werden, sowie im Unterhalt von Gebäuden. Hinzu kommen kleinere Arbeiten im Dienstleistungsbereich, wo beispielsweise flackernde Lampen und defekte Fernseher repariert oder ersetzt werden müssen. Und ganz wichtig ist es, im Winter Zufahrten und Wege vom Schnee zu räumen. Dreh- und Angelpunkt im Technischen Dienst ist die Disposition, die von Peter Meier besetzt ist: «Unsere Telefonleitun-

gen laufen jeden Tag heiss, und per Mail treffen ebenfalls zwischen 10 und 20 Aufträge ein.» Die elektronischen Anmeldungen über die aufgeschaltete «Reparaturmeldung an Werkstatt» werden von Peter Meier sehr geschätzt: «Dies gibt mir die Möglichkeit, die Arbeiten nach Dringlichkeit zu verteilen, und ausserdem ist es viel einfacher, den genauen Standort auszumachen.» Alex Luginbühl dazu: «Bei einem Wasserschaden oder offensichtlich sehr brennenden Problemen ist nichts gegen eine telefonische Meldung einzuwenden. Ich möchte aber festhalten, dass es nicht schneller geht und wir die per Mail eingehenden Aufträge immer im Auge behalten.» Die eingegangenen Anmeldungen werden alsdann sortiert und von Peter Meier den Mitarbeitern zur Erledigung weitergegeben. Meier weiter: «Die Funktion als Disponent ist sehr vielseitig, aber manchmal benötige ich schon eine dicke Haut und starke Nerven, wenn beispielsweise an einem Wintertag unzählige Anrufe den Winterdienst fordern und gleichzeitig diverse Instandsetzungen und Reparaturen verlangt werden.»

Keine Langeweile

Die Männer unseres Technischen Dienstes werden auch eingesetzt, wenn grössere Umbau- und Sanierungsarbeiten



Jörg Scheurer: «Funktionskontrollen werden jährlich durchgeführt.»



Kaum Langeweile im Job, das genießt auch Ruedi Scherrer.

anstehen. Alex Luginbühl: «Einen wachsenden Anteil unserer Arbeit nimmt die Medizintechnik ein.» Mit ihrer Komplexität und den Anforderungen an Sicherheit und Funktionalität befasst sich bei uns Jörg Scheurer in Zusammenarbeit mit Hans Schindler. Ihr Werkstattbüro wird von 400 roten Ordnern dominiert, welche sämtliche Dokumentationen zu allen medizinischen Geräten enthalten, welche den Spitälern Schaffhausen gehören.

Lückenlose Historie

Jörg Scheurer: «Meine Hauptaufgabe besteht darin, all diese Geräte nach Herstellerangaben zu warten. Diese sicherheitstechnischen Funktionskontrollen werden jährlich durchgeführt.» Dabei wird beim Kauf eines neuen Gerätes erst eine Objekt Nummer vergeben, anschließend wird nach den Vorlagen des Herstellers ein Wartungsplan erstellt. In der Akte wird festgehalten, wann etwas geprüft, ersetzt oder repariert wurde, so entsteht für jedes Gerät eine lückenlose Historie. Zum Unterhalt hinzu kommen noch die Geräte, für die unser Spital einen Servicevertrag abgeschlossen hat. Scheurer: «Ich staune oft darüber, wie gut die Mitarbeitenden ihre Geräte kennen. Sie können oft anhand eines veränderten Geräusches oder einer minimalen Farbveränderung auf einem Bildschirm erkennen, dass etwas nicht mehr stimmt.» Den Beruf des Medizintechnikers kann man übrigens erst seit einigen Jahren erlernen. In Sarnen gibt es dazu eine höhere Fachschule für Medizintechnik. Jörg Scheurer selber ist gelernter Elektroniker und meint zu seinem Arbeitsbereich: «Ich bin jetzt rund 20 Monate hier und immer noch am Lernen. Ich rechne mit drei Jahren, bis ich alle Geräte wirklich kenne.»



Rusen Oeztürk genießt die Abwechslung in seinem Arbeitsalltag.

Ein Tag von Rusen Oeztürk

Der 51-jährige Rusen Oeztürk arbeitet bereits im 35. Dienstjahr für die Spitäler Schaffhausen und seit 28 Jahren in der «Werkstatt». Wie viele seiner Kollegen genießt auch er die Abwechslung, welche das Unterwegssein im ganzen Spital mit sich bringt. Er hat einen Arbeitstag für unsere Leser zusammengefasst:

- Kurzrapport mit Berichten zum Geschehen der vergangenen Nacht
- Aufträge entgegennehmen und den Tag planen
- reparierte Sachen verteilen (Rollstühle, Fernseher)
- Post holen
- Gastour (Sauerstoffflaschen auswechseln)
- Gravurarbeiten (Schilder für Türen und Geräte, Namensschilder)
- Lampentour
- Blutdruckapparate (Reparatur und Prüfung)
- Kopierer: Toner wechseln und Störungen beheben
- Beamer und Flipchart bereitstellen für einen Vortrag
- Mithilfe beim Umzug eines Büros

Patienten freuen sich über ein kurzes Gespräch

Martin Bussmann arbeitet für die Technischen Dienste im Psychiatricentrum Breitenau. Auch er beginnt seinen Tag zusammen mit seinen Kollegen mit einer Sitzung um 7 Uhr. Im Kurzinterview äussert er sich darüber, was dann alles anstehen kann und wie er seine Tätigkeit erlebt.

Käthi Huber, Pflegefachfrau Notfall

Gibt es Regelmässigkeiten in deinem Beruf?

«Nicht unbedingt, wir reagieren meist flexibel auf das Tagesgeschäft. Ein grosser und regelmässiger Einsatz ist aber sicher jeden Winter gefragt, wenn es darum geht, bei der Holzsznitzelheizung die Asche rauszuschaufeln und wegzusaugen. Diese wird in Containern gesammelt und als Sondermüll wegtransportiert.»

Was steht heute auf dem Programm?

«Zuerst das Vorbereiten einer Veranstaltung, was übrigens immer häufiger vorkommt. Da diese wie üblich um 8 Uhr beginnt, müssen wir uns zeitgerecht um die angeforderten Medien kümmern. Heute benötigt es zudem Bodenmatten, da es sich im Kurs um Aggressionsmanagement dreht.»

Es gibt sicher viele Reparaturen, die noch auf dich warten ...

«Absolut. Täglich fallen Arbeiten an wie das Reparieren von tropfenden Wasserhähnen, das Reinigen von verstopften Toiletten oder das Entkalken von Geschirrspülmaschinen.»

Siehst du einen Unterschied im Vergleich zu beispielsweise den Tätigkeiten deiner Kollegen im Spital?

«Die Arbeit hier kommt mir manchmal vor wie das Unterhalten eines grossen Mehrfamilienhauses. Patienten, die für einige Zeit bei uns bleiben, kennen mich und freuen sich oft über ein kurzes Gespräch. Dadurch, dass ich von « aussen » auf die Stationen komme, bin ich für manche ein willkommener Ansprechpartner. So kommt es denn auch öfter zu humorvollen Begegnungen.»

Was gefällt dir besonders an deinem Job?

«Ein jährlicher Höhepunkt ist das jeweils im August stattfindende Sommerfest, welches mit viel Arbeit, aber ebenso vielen schönen Momenten verbunden ist. Ein Magnet anderer Art sind momentan unsere fünf jungen Ziegen auf dem Areal. Zusammen mit den vier alten Tieren sorgen sie für viel Unterhaltung. Wir vom Technischen Dienst sind für das Gehege und den Stall zuständig. Gefüttert und gemistet werden sie von der Altra.»



Martin Bussmann: «Die Arbeit hier kommt mir manchmal vor wie das Unterhalten eines grossen Mehrfamilienhauses.»

Wir gratulieren herzlich!

40 Jahre

Marjan Pem Zentralsterilisation

35 Jahre

Ines Maier Zentrallabor **Christine Schaad** Radiologie und Nuklearmedizin

30 Jahre

Peter Caviezel Hotellerie **Marga Schlatter** Therapien

25 Jahre

Margot Carisch-Möckli Medizinische Klinik / Departement Pflege **Virginia Maria Garcia Fernandez** Hotellerie **Ursula Karas** Wochenbettstation **Susanne Kobler-Wezel** Notfallstation **Ursula Kopf** Operationsaal
Oommen Kunthrayil Zentralsterilisation **Aynur Rubli-Gündogdu** Zentralsterilisation **Theresia Tanner** Wochenbettstation

20 Jahre

Ulrika Abele Notfallstation **Brigitte Bartels-Fuchs** Chirurgische Klinik **Sonia Gonzalez Vila Baumann** Medizinische Klinik **Dietegen Pestalozzi** Urologische Klinik

15 Jahre

Iris Eckert Tages-/Aufwachstation **Doris Ege** Therapien **Prisca Hänni-Kern** Funktionslabor **Petra Patone-Schwarzenbach** Intensivstation **Jürg Rahm** Departement Finanzen **Susanne Ruh-Christen** Zentrallabor

10 Jahre

Nadira Ahmedoska Zentrallabor **Martin Bussmann** Technischer Dienst **Petra Durst** Chirurgische Klinik
Helge Klaus Lehnhof Somatische Langzeitpflege **Barbara Kobelt-Wäfler** Therapien **Mande Marijanovic** Hotellerie
Karin Rüttimann Somatische Langzeitpflege **Tidarat Stanojkov-Veerask** Medizinische Klinik
Sonja Steiger HeGeBe **Sebastian Tanner-Hambrecht** Operationsaal **Beatrice Zünd** Psychiatrische Langzeitpflege

Heirat

Daniela Di Guardia Medizinische Klinik, mit Lukas Schmidig **Michaela Etspüler** Zentrallabor, mit Frank Schilling
Nathalie Gamper Radiologie u. Nuklearmedizin, mit Sandro Dürr **Ulla Gressmann** Rettungsdienst, mit Ulrich Heckmann
Madeleine Maus Diabetesberatung, mit Andreas Brunner **Katrin Nonnenmacher** Chirurgische Klinik, mit Roland Mletzko
Monika Oberholzer Therapien, mit Thomas Hauert **Lena Winzeler** Gastroenterologie, mit Christian Klemenz
Stefanie Portmann Sekretariat Urologie, mit Christian Egli

Geburt

Nadira Ahmedoska Zentrallabor, mit Tochter Aylin **Stefanie Cox** Medizinische Klinik, mit Tochter Ylvia Antonia
Stefanie Ellrich Rettungsdienst, mit Sohn Hank **Franziska Kern** Chirurgische Klinik, mit Tochter Julia Katharina
Franziska Kubat Akutpsychiatrie, mit Sohn Ewan **Katrin Mletzko** Chirurgische Klinik, mit Tochter Emily
Anja Morath Wochenbettstation, mit Tochter Paula **Muzey Kiros** Hauswirtschaft, mit Sohn Eyoed **Fabian Roth** Haustechnik, mit Sohn Valentin
Jeannine Ruppli Medizinische Klinik, mit Sohn Niki **Thorsten Saure** Therapien, mit Sohn Vincent Luis
Lea Schmid Akutpsychiatrie, mit Tochter Anna-Sophia **Julia Szillat** Chirurgische Klinik, mit Sohn Max
Daniel Tröndle Akutpsychiatrie, mit Tochter Lorena **Daniela Wagner** Tagesklinik PZB, mit Tochter Martha
Irene Waldvogel Intensivstation, mit Tochter Julia

Unseren Pensionierten wünschen wir alles Gute für den neuen Lebensabschnitt

Basil Cyril Anästhesie u. Intensivmedizin **Hedi Hegglin** Departement Finanzen **Birgit Heydt** Psychiatrische Langzeitpflege
Lena Kolsby Margreth Intensivstation **Theres Sorg** Departement Pflege **Esther Stickel** Hotellerie
Taner Oezsaltik Zentrallager **Erika Trottmann** Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Marlis Weidkuhn Intensivstation

Ware nach Mass – und nicht Massenware

Viele kennen unsere Mitarbeiterin Susanne Pfaff als sogenannte Operationslagerungspflegerin auf der Chirurgischen Klinik. Aber nur wenige wissen, dass die sympathische Mutter von zwei Kindern stolze Besitzerin einer Hausschreinerei ist. Wir wollten von ihr wissen, wie sie die beiden Berufe verbindet und wie es in ihrer Werkstatt aussieht.

Kurt Pfister, PfisterCom



Susanne Pfaff kann man wahrlich als «Einheimische» bezeichnen. «Ich bin 1966 in Schaffhausen geboren, hier aufgewachsen und arbeite auch heute noch in dieser schönen Stadt», hält sie zu Beginn unseres Gesprächs fest. Und auch wenn sie inzwischen in Thayngen wohnt, ihr Herz gehört ihrer Heimatstadt ... In ihrer Jugend war sie unter anderem leidenschaftliche Pfadfinderin, was ihr auch die Natur und deren Schätze näherbrachte. Susanne: «Vor allem der Rohstoff Holz hat mich schon immer fasziniert, weshalb ich nach der Schule eine vierjährige Lehre als Technische Modellbauerin bei der Firma Georg Fischer AG durchlief.» Dabei lernte sie, Holzmodelle zu bauen, in denen später Bauteile für Maschinen gegossen wurden. Susanne weiter: «1988 habe ich geheiratet und bald darauf unseren Sohn Tim geboren. Zwei Jahre später kam unser zweiter Sohn, Remo, zur Welt.» Aber das Thema Holz begleitete sie weiter durch ihr Leben, denn trotz der Auslastung als Mutter und Hausfrau schaffte sie es, in der eigenen Garage nach und nach eine kleine Werkstatt aufzubauen und kleine Auftragsarbeiten anzunehmen. «Dabei achtete ich sehr darauf, dass meine Kinder nie unbeaufsichtigt in die Garage konnten. Zur Sicherheit baute ich sogar einen separaten Sicherheitsschalter für alle elektronischen Geräte ein.» Passiert ist nie etwas – sie zeigt uns mit einem Schmunzeln, dass noch alle zehn Finger dran sind ...

Persönliche «Hausschreinerei»

Die ersten Aufträge stammten meist aus dem kollegialen Umfeld, doch über die Jahre hat sich der Kreis der Kundschaft stark erweitert. «Die meisten Einnahmen aus meinem «Hobby» habe ich umgehend wieder in neue Geräte oder Maschinen investiert. So entstand meine sogenannte Hausschreinerei.» Die Bezeichnung «Hausschreinerei» stammt übrigens von einer Kundin, welche Susanne am Telefon als ihre persönliche «Hausschreinerei» betitelte. Der Begriff ist geblieben und ziert heute den Eingang der Werkstatt an der Blumenstrasse 8 in Thayngen,

wohin sie mit ihrer offiziell eingetragenen Firma – die Garage platzte nämlich aus allen Nähten – umgezogen ist.

Retten und Helfen

Aber Holz war nicht ihre einzige Leidenschaft: «Ich engagierte mich früher stark für die freiwillige Feuerwehr von Opfershofen. Das Retten und Helfen gefiel mir ausserordentlich gut, sodass ich nach ein paar Jahren als Feuerwehrkommandantin beschloss, einen Beruf, der diese Aspekte beinhaltet, zu erlernen. Dank einem Kollegen bekam ich eine Praktikumsstelle bei der Rettungssanität in den Spitälern Schaffhausen.» Dabei hatte sie auch Gelegenheit, im OPS die Lagerungspflege kennenzulernen. «Als dann vor rund vier Jahren eine Stelle als Operationslagerungspflegerin ausgeschrieben war, habe ich mich beworben und die Stelle zu meinem grossen Glück bekommen.» Mittlerweile hat sie die Schule für Lagerungspflege in St. Gallen absolviert und arbeitet seit gut drei Jahren in unserer Chirurgischen Klinik. «Mein Arbeitspensum beträgt dort 80 Prozent.» Ihren «freien» Tag verbringt sie dann in ihrer Schreinerei, wo sich mit Ursula Leutenegger eine gelernte Klavierbauerin und Künstlerin zugesellt hat. Viele Aufträge bearbeiten die kreativen Frauen inzwischen gemeinsam. Während Susanne beispielsweise ein spezielles Badezimmermöbel aus Holz fertigt, bemalt Ursula Leutenegger die Decke mit einem schönen Bild.

Etwas erschaffen

«Hauptsächlich aber mache ich Renovationsarbeiten oder entwerfe, meist zusammen mit dem Kunden, Möbel nach Mass. Es kommt nicht selten vor, dass die Kunden während der Arbeiten sogar selber vor Ort sind und Hand anlegen wollen.» Ihr Talent hat sich wohl herumgesprochen, denn inzwischen führt sie sogar einmal pro Jahr erfolgreich Frauenschreinerkurse durch. Susanne ist zufrieden mit ihrem Leben: «Ich habe eine Möglichkeit gefunden, meine vielfältigen Interessen in zwei Berufen, die sich aus meiner Sicht wunder-

bar ergänzen, auszuleben. Bei meiner Tätigkeit in den Spitälern Schaffhausen gefällt mir beispielsweise die Arbeit im Team und mit den Menschen. Aber in der Schreinerei bin ich gerne alleine mit mir und dem Holz. Ich liebe den Geruch und die verschiedenen Formen. Und wenn ich dann ein Werk beendet habe, so erfüllt mich das schon mit etwas Stolz.» Und stolz auf ihre Arbeiten darf sie zu Recht sein, denn zwar kann sie von den Schreinerarbeiten nicht leben. Aber oft hat sie so viele Aufträge, dass das Licht in der «Huusschreinerei» bis tief in die Nacht brennt ...



Die zwei Welten von Susanne Pfaff: ein Hobel und die Auszeichnung nach ihrem Fachkurs für Operationslagerungen.



Informationen

Weitere Informationen zur Hausschreinerei von Susanne Pfaff inklusive Bilder finden Sie im Internet unter www.zielstark.ch/Handwerk. Und falls Sie selber ein Möbel nach Mass anfertigen lassen möchten – Susanne freut sich über Ihren Besuch in ihrer Werkstatt. Voranmeldung unter 079 629 66 89.

Ihr drittes Auge

Die Personalvertretung (PV) vertritt, wie es die Bezeichnung teilweise schon verrät, alle Mitarbeitenden gegenüber der Spitalleitung. Die momentan neun PV-Mitglieder informieren sich jeweils möglichst früh über Neuerungen und Projekte der Spitäler Schaffhausen und versuchen, im Gespräch mit der Spitalleitung die Sicht der Mitarbeitenden aufzuzeigen.

Eva-Maria Bauder, Kommunikationsverantwortliche

Die Anliegen und Sorgen der Mitarbeitenden werden von der Personalvertretung sehr ernst genommen. Dass aber auch das Unternehmen Spitäler Schaffhausen nebst dem Dienst am Patienten wirtschaftlichen Regeln folgen muss, sieht das ganze PV-Team ebenso. «So ist es denn auch eine unserer Hauptaufgaben, auf beiden Seiten Verständnis zu schaffen für die jeweiligen Sorgen und Anliegen», schildern stellvertretend die beiden PV-Mitglieder Cornelia Wunderli, Sozialarbeiterin, und Käthi Huber, Stv. Leiterin Pflege Notfall, im Gespräch.

Den Puls fühlen

Die insgesamt neun PV-Mitglieder sind Mitarbeitende aus sämtlichen Bereichen der Spitäler. Käthi Huber: «Uns kommt viel zu Ohren, entweder durch Hörensagen oder weil Mitarbeitende das direkte Gespräch mit uns suchen.» Die PV fühlt aber auch gezielt den Puls, und zwar mittels persönlicher Umfragen. Cornelia Wunderli dazu: «Wir setzten uns beispielsweise für moderate Verpflegungspreise ein und dafür, dass weiterhin Mikrowellengeräte für mitgebrachte Verpflegung zur Verfügung stehen.» Ebenso sind die Parkplätze ein wiederkehrendes Thema wie auch die hohe Arbeitsbelastung usw. In der Vergangenheit waren es die Auswirkungen der Fusion, welche die Mitarbeitenden und die PV sehr beschäftigt haben. Aufgrund dieser Erfahrungen ist das Projekt «Einblick in andere Bereiche» entstanden. Huber: «Aktuell sehen wir uns mit den Auswirkungen der neuen Spitalfinanzierung auf die Mitarbeitenden konfrontiert.» Die Folgen sind höhere Fluktuation, Verunsicherung oder zunehmender Stress.

Beratung und Begleitung

«Kommen Mitarbeitende direkt auf uns zu», so Wunderli, «dann geht es meistens um Probleme, welche mit deren direkten Vorgesetzten nicht oder nicht mehr besprochen werden können. Hier können wir vermittelnd wirken und helfen, verfahrenere Situationen zu entspannen. Leider wissen immer noch viele Mitarbeitenden nicht, dass es die PV überhaupt gibt und dass wir für Beratungsgespräche immer und gerne zur Verfügung stehen.» Die Gespräche finden jeweils im Büro der Personalvertretung im Pflegezentrum statt. Es ist wichtig, dass dafür «neutraler» Boden zur Verfügung steht. Und in aller Regel finden die Gespräche nicht nur mit einem, sondern mit zwei PV-Mitgliedern statt.

Die PV übernimmt so gesehen die Rolle eines Coaches und bietet Hilfe zur Selbsthilfe.

Käthi Huber abschliessend: «Viermal pro Jahr kommen wir mit der Spitalleitung zusammen, um anstehende Themen und Projekte zu diskutieren. Damit bietet sich uns die Gelegenheit, die Sicht der Mitarbeitenden schon vor oder während eines Projektes einzubringen und nicht erst dann, wenn alles schon bestimmt ist.»

Die Personalvertretung im Uhrzeigersinn, ab oben Mitte: Christian Valley, Christina Walter, Christian Kisser, Helen Brander, Markus Sulzberger, Cornelia Wunderli, Daniel Hofer und Käthi Huber. Beim Fotoshooting war Rosa Speck-Fernandez in den Ferien.

Die Organisation

Die Personalvertretung besteht aus zehn Mitgliedern, die von allen Bereichen und Standorten der Spitäler Schaffhausen kommen. Das Präsidium hat seit 2009 Käthi Huber, Stv. Leiterin Pflege Notfall, inne. Die PV-Treffen finden monatlich, die Sitzungen mit der Spitalleitung viermal jährlich statt. Das PV-Team wird alle drei Jahre neu gewählt bzw. die Mitglieder bestätigt. Die nächsten Wahlen finden kommenden Herbst statt.



Vergnügte Besucher

Wenn die Feuerwehr ruft, dann kommen «sie» in Scharen ... Am vergangenen 21. Juni hat nämlich die Betriebsfeuerwehr der Spitäler Schaffhausen den beliebten Feuerwehrtag durchgeführt und so zahlreiche interessierte Besucher angelockt. Zweck der Veranstaltung war, allen Mitarbeitenden die vielfältigen Aufgaben und Mittel unserer Betriebsfeuerwehr vorzustellen «und ganz nebenbei auch für die Mitwirkung in unserer Sicherheitsorganisation zu motivieren», informiert unser Kommandant Urs Rutishauser. Den Aufruf begründet er damit, «dass wir momentan den Sollbestand nicht erreichen und so per 2013 dringend weitere Mitarbeitende benötigen, die in der Betriebsfeuerwehr aktiv Dienst leisten wollen».

Rundgang mit Belohnung

Aber zurück zum erfolgreichen Event, wo die vergnügten Besucher verschiedene Posten aufsuchen konnten. Dort wurden sie von unseren Feuerwehrleuten mit viel Engagement betreut und in ihre «Geheimnisse eingeweiht». Dabei wurden das Ersteinsatzfahrzeug, die anspruchsvollen Aufgaben der Atemschutzgeräteträger, die Führungsunterstützung, die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Wärmebildkamera und die Rettung von Patienten aus einer verrauchten Station vorgeführt. Nicht fehlen durften am Schluss des Rundgangs natürlich eine wohlverdiente Wurst vom Grill und Getränke für alle. Rutishauser zieht eine zwiespältige Bilanz des Feuer-

wehrtages: «Obwohl wir durchwegs positive Reaktionen zum Event erhalten haben, sind bisher leider noch keine Neuanmeldungen eingegangen. Somit werden wir im Laufe des Jahres weitere Werbeaktionen durchführen.»

Tolle Aufnahmen

Eine ganz besondere Attraktion waren die Vorstellung und der Verkauf des «Feuerwehrkalenders» für das Jahr 2013. Dieser war auf eigene Initiative in der Freizeit von den Angehörigen unserer Betriebsfeuerwehr erstellt worden. Er zeigt eindrucksvolle Aufnahmen und Stimmungsbilder von unserer vielfältigen Tätigkeit im Feuerwehrdienst. Rutishauser rührt die Werbetrommel: «Der Kalender sollte in keinem Büro, keiner Station, keiner Wohnung usw. fehlen ...» Interessierte können sich an Martin Holenstein, Leitung Therapien, wenden. Ein Bestellformular für den Kalender ist auch im Intranet unter «Betriebsfeuerwehr > Aktuelles und News > Feuerwehrkalender» zu finden.



Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss

Letitia Caminada Leiterin Rechnungswesen und Controlling, dipl. Expertin in Rechnungslegung und Controlling beim Verein für höhere Prüfungen in RW und Controlling, Schweiz. **Frieda Hundsdorff** Patientenadministration/medizinische Kodierung und **Daniela Mahler** Direktionsstab/«Medizinische Kodierung» beim Kantonsspital St. Gallen. **Marianne Lanz Preusser** Therapien, Master of Advanced Studies ZFH in Muskuloskelettaler Physiotherapie, zhaw. **Kathrin Schneider** Sozialdienst, CAS «Ressourcenorientierte Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern» an der Fachhochschule Nordwestschweiz. **Daniela Strebel Schmocker** Direktionsstab, «integriertes Risikomanagement» zhaw.

Wie behalten Sie an heißen Tagen einen kühlen Kopf?

«Ich atme tief durch
und bleibe cool.»

Sarah Wahl,
Pharmaassistentin
Spitalapotheke



«Ich trinke viel Wasser und erledige
zwischen durch Arbeiten, die mir
Freude bereiten.»

Deborah Russenberger, FaGe in Ausbildung,
Holzwies 2, Psychiatriezentrum Breitenau



«Ich trinke viele kühle
Getränke, nehme meine
Arbeit eine nach der
anderen, versuche Druck
abzubauen und stecke
meine Füße irgendwo
ins kühle Wasser.»

Daniel Tröndle,
Pflegefachmann, Station A1,
Psychiatriezentrum Breitenau



«Ich öffne das Fenster, schaue in
den kühlen Wald und horche dem
Gesang der Vögel.»

Susanne Kobler, Medizinische Codiererin,
Direktionsstab



«Wenn mich meine beiden Kinder
nicht gerade schon am frühen Morgen
aus dem Takt bringen, denke ich
nicht daran, konzentriere mich auf
meine Arbeit und trinke viel Wasser.»

Dragana Sasic, Patientendisposition und
Sekretariat, Pflegezentrum



«Ich versuche ruhig zu bleiben,
mir selber keinen Stress zu machen,
die Arbeit locker anzugehen und
viel Wasser zu trinken.»

Ebru Cosarpinar, Fachfrau Hauswirt-
schaft in Ausbildung, Pflegezentrum